

**benno**

## Leseprobe



### Klingel, Kette & Pedale

Himmlische Fahrradgeschichten

128 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig  
gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

**ISBN 9783746249346**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2017

# *Klingel, Kette & Pedale*

Himmelfische  
Fahrradgeschichten

**benno**

## Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4934-6

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)



Rückblick im Spiegel

7



Das Fahrrad trägt weiter  
als bis zum Ziel

34



Radfahren ist mehr  
als Unterhaltung

95

# Rückblick im Spiegel

---

Das Leben ist wie ein Fahrrad,  
man muss sich vorwärtsbewegen,  
um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Albert Einstein



## Wie man ein Hochrad bändigt

Ich ließ mir die Sache durch den Kopf gehen und kam zu dem Schluss, ich könnte das schaffen. Also ging ich hin und kaufte eine große Flasche Pond's Heilextrakt und ein Hochrad. Der Experte begleitete mich nach Hause, um mich einzuleiten. Wir wählten den Hinterhof, der Privatsphäre wegen, und machten uns ans Werk.

Meines war keiner dieser ausgewachsenen Drahtesel, sondern eher ein Fohlen – ein Fünfzigzöller mit auf die Trittlänge eines Achtundvierzigers verkürzten Pedalkurbeln – und störrisch wie alle anderen Fohlen auch. Der Experte erläuterte kurz das Drum und Dran des Dings, schwang sich dann hinauf und fuhr ein wenig herum, um mir zu zeigen, wie einfach das geht. Er sagte, das Absteigen zu lernen sei vielleicht das Schwierigste, sodass wir uns das bis zuletzt aufsparen sollten. Aber da irrte er sich. Zu seiner Überraschung und Freude stellte er fest, dass er mich nur auf die Maschine zu hieven und beiseite zu gehen brauchte, und schon war ich ganz von allein wieder unten. Obwohl ich keinerlei Erfahrung hatte, stieg ich in Rekordzeit ab. Er stand auf der einen Seite und stemmte das Rad hoch, mit Getöse gingen wir allesamt zu Boden, er zuunterst, dann ich und obenauf die Maschine.

Wir untersuchten sie, aber sie war völlig unversehrt. Das war kaum zu glauben. Aber der Experte versicherte mir, so sei es, das habe die Untersuchung ergeben. Da begann ich zu begreifen, wie bewundernswert diese Dinger konstruiert waren. Wir massierten uns mit ein wenig

Pond's Heilextrakt ein und begannen von vorn. Diesmal ging der Experte auf die andere Seite, um mir hoch zu helfen, aber dorthin stieg ich auch wieder ab, und das Ergebnis war folglich dasselbe wie zuvor.

Die Maschine hatte nichts abbekommen. Wir rieben uns wieder ein und begannen erneut. Der Experte wählte diesmal eine geschützte Position hinter mir und dem Rad, aber irgendwie landeten wir doch wieder auf ihm. Er war verblüfft und meinte anerkennend, das sei nicht normal. Dem Rad ging es gut, es hatte nicht eine Schramme davongetragen, kein Splitter ragte hervor. Das sei ja wundervoll, sagte ich, während wir uns mit Heilextrakt behandelten, aber er meinte, ich sollte erst einmal diese stählernen Speichen kennenlernen, dann würde mir klar, dass nur Dynamit sie aus der Fasson bringen könne. Dann humpelte er in Position, und wir gingen die Sache noch einmal an. Jetzt nahm der Experte die Position eines Fängers ein und bat einen Mann von hinten zu schieben. Wie nahmen ordentlich Fahrt auf – geradewegs über einen Ziegelstein; ich schoss über den Lenker, landete kopfüber auf dem Rücken meines Lehrers und sah die Maschine zwischen mir und der Sonne durch die Luft flattern. Gut, dass sie auf uns herabfiel, denn das mildernte den Aufprall, und sie blieb unversehrt.

Fünf Tage später konnte ich das Haus verlassen, ließ mich zum Krankenhaus bringen und fand, dass der Experte schon gute Fortschritte machte. Nach ein paar weiteren Tagen war ich wieder ganz gesund. Das schreibe ich meiner Umsicht zu, stets auf weichem Grund abzusteigen. Manche empfehlen ein Federbett, aber ich verlasse mich lieber auf einen Experten.

Der Experte wurde schließlich als geheilt entlassen und kam mit vier Assistenten wieder. Das war eine kluge Idee. Diese vier hielten das grazile Speichenrad hoch, während ich in den Sattel kletterte. Dann bildeten sie einen Geleitzug und marschierten zu beiden Seiten neben mir her, während der Experte von hinten schob; beim Aufstieg halfen alle Hände mit.

Das Rad hatte die Unart, die man „Wabbeln“ nennt, und das nicht zu knapp. Mich in Position zu halten erforderte eine Menge Dinge von mir, und in jedem Fall war das Erforderliche wider die Natur. Wider die Natur, aber nicht wieder die Naturgesetze. Mit anderen Worten: Was auch immer gerade erforderlich war, meine Natur, Gewohnheit und Erziehung veranlassten mich, es auf eine Weise zu versuchen, während irgendein unumstößliches und unvermutetes physikalisches Gesetz verlangte, es genau andersherum zu machen. Hierdurch ging mir auf, wie grotesk und grundfalsch die lebenslange Erziehung meines Körpers und seiner Glieder war. Sie hatten keine Ahnung, sie wussten nichts – jedenfalls nichts, das zu wissen hilfreich gewesen wäre. Wenn ich zum Beispiel merkte, dass ich nach rechts kippte, riss ich den Lenker hart zur anderen Seite herum, was ein ganz natürlicher Impuls war, verstieß damit aber gegen ein Gesetz und fiel weiter. Das Gesetz verlangte das Gegenteil – das große Rad muss in die Richtung gelenkt werden, in die man zu fallen droht. Es ist schwer, das zu glauben, wenn es einem gesagt wird. Und nicht nur schwer zu glauben, sondern unmöglich; es widerspricht allen bisherigen Vorstellungen: Und es zu tun fällt ebenso schwer, selbst dann noch, wenn man es endlich eingesehen hat. Daran zu

glauben und dank unwiderlegbarer Beweise zu wissen, dass es stimmt, hilft gar nichts: Man bringt es ebenso fertig wie zuvor und kann sich anfangs weder dazu zwingen noch überreden. Der Intellekt muss erst die Oberhand gewinnen. Er muss den Gliedern beibringen, ihre alte Erziehung abzulegen und sich die neue anzueignen. Die Stufen des eigenen Fortschritts sind deutlich vorgezeichnet. Am Ende jeder Lektion weiß ein jeder, dass er etwas dazugelernt hat, und er weiß auch, was dieses Etwas ist, und ebenso, dass es ihm nicht mehr verlorengeht. Das ist anders, als Deutsch zu lernen, wo man dreißig Jahre lang tastend und unsicher vor sich hin tappt, und wenn man endlich das Gefühl hat, es geschafft zu haben, schleudern sie einem den Konjunktiv an den Kopf, und dann steht man da. Nein, das fällt mir jetzt wie Schuppen von den Augen – das Missliche an der deutschen Sprache ist halt, dass man von ihr nicht herunterfallen und sich weh tun kann. Denn es gibt nichts Besseres als das, um einen dazu zu bringen, sich ganz auf die Sache zu konzentrieren. Meine Erfahrungen mit dem Hochrad haben mir aber auch gezeigt, dass die einzige richtige und sichere Art, Deutsch zu lernen, die Hochradmethode ist. Das heißt, sich immer nur eine Gemeinheit dieser Sprache vorzunehmen und sie zu lernen, ehe man sich der nächsten stellt, dabei nicht lockerzulassen und sich nicht etwa von einer halb gelernten zur nächsten durchzumogeln.

Wenn man beim Radfahren den Punkt erreicht hat, an dem man die Maschine einigermaßen im Gleichgewicht halten und vorwärtsbewegen und lenken kann, kommt die nächste Aufgabe auf einen zu – wie man aufsteigt.

Das macht man so: Man hüpfst auf dem rechten Fuß hinter ihr her, während der andere links auf der Trittraste ruht und die Hände auf den Lenker festhalten. Auf Kommando stemmt man sich auf der Raste hoch, streckt das linke Bein, lässt das andere in nicht klar festgelegter Weise in der Luft baumeln, presst sich mit dem Bauch gegen das hintere Ende des Sattels und fällt dann herunter, sei es zu der einen oder zu der anderen Seite; jedenfalls fällt man herunter. Dann steht man auf und macht es von neuem, und noch einmal, und dann wieder und wieder. Inzwischen hat man gelernt, die Balance zu halten und auch zu steuern, ohne den Lenker mitsamt der Wurzel herauszureißen (ich sage Lenker, weil es ein Lenker ist: „Lenkstange“ ist bloß eine lahme Umschreibung). So steuert man eine Weile immer geradeaus, dann stützt man sich mit gleichmäßiger Kraftanstrengung vorn auf, hievts das rechte Bein hoch und dann den Körper in den Sattel, verschraubt kurz, fängt sich dabei einen heftigen Schlenker erst hierhin und dann dorthin ein und geht wieder zu Boden.

Aber mittlerweile kümmert einen das Herunterfallen nicht mehr; man landet mit ziemlicher Sicherheit auf dem einen oder dem anderen Fuß. Sechs weitere Versuche und sechs weitere Stürze machen einen vollkommen. Beim nächsten Mal landet man problemlos im Sattel und bleibt auch dort – vorausgesetzt, man begnügt sich damit, die Beine baumeln und die Pedale ein Weilchen in Ruhe zu lassen, denn wenn man sofort nach den Pedalen angelt, geht es wieder abwärts. Bald hat man gelernt, ein wenig zu warten und die Balance zu vervollkommen, bevor man nach den Pedalen ausgreift; dann hat man

die Kunst des Aufsteigens erlernt und beherrscht sie vollständig, und mit ein wenig Übung kommt sie einem einfach und leicht vor; auch wenn man Zuschauern fünf oder zehn Yard Abstand empfehlen sollte, sofern man nichts gegen sie hat.

Und nun geht es an den freiwilligen Abstieg; die andere Variante hatten wir ja schon gleich zu Anfang gelernt. Jemanden zu erklären, wie das geht, ist ganz einfach; dazu bedarf es nicht vieler Worte, die Anforderungen sind übersichtlich und offenbar leicht zu erfüllen: Lassen Sie das linke Pedal nach unten gehen, bis das linke Bein nahezu gestreckt ist, drehen Sie das Rad nach links, und steigen Sie ab wie von einem Pferd. Das klingt zweifellos äußerst einfach, ist es aber nicht. Warum es das nicht ist, weiß ich auch nicht, aber so ist es nun einmal. Auch wenn man sich die größte Mühe gibt, kommt man nicht herunter wie von einem Pferd, sondern eher wie von einem brennenden Haus, und zum Gespött macht sich dabei allemal.

Acht Tage lang nahm ich täglich eineinhalb Stunden Unterricht. Am Ende dieser Lehrzeit von zwölf Arbeitsstunden erhielt ich meinen Abschluss – fürs Erste. Man bescheinigte mir die Befähigung, mein Hochrad ohne fremde Hilfe zu bewegen. Wie rasch man eine solche Fähigkeit erwirbt, ist schier unglaublich. Man braucht erheblich länger, als ein Pferd leidlich reiten zu lernen.

Nun trifft es zwar zu, dass ich auch ohne einen Lehrer hätte lernen können, aber das wäre meiner angeborenen Uneschicklichkeit wegen riskant gewesen. Der Autodidakt weiß selten etwas genau, und er weiß nicht ein Zehntel von dem, was er hätte wissen können, wenn er

Das Fahrrad ist das zivilisierteste Fortbewegungsmittel, das wir kennen. Andere Transportarten gebärden sich täglich albraumhafter. Nur das Fahrrad bewahrt sein reines Herz.

*Iris Murdoch*

Zu Fuß oder mit dem Fahrrad; damals sangen wir den Mädchen ja auch Ständchen unterm Fenster. Heute fahren die Kerle im Porsche vor und hupen bloß noch.

*Gotthilf Fischer*

Radfahren ist ein großer Teil der Zukunft. Es muss so sein. Es läuft etwas falsch in einer Gesellschaft, die mit dem Auto zum Training ins Fitnessstudio fährt.

*Bill Nye*

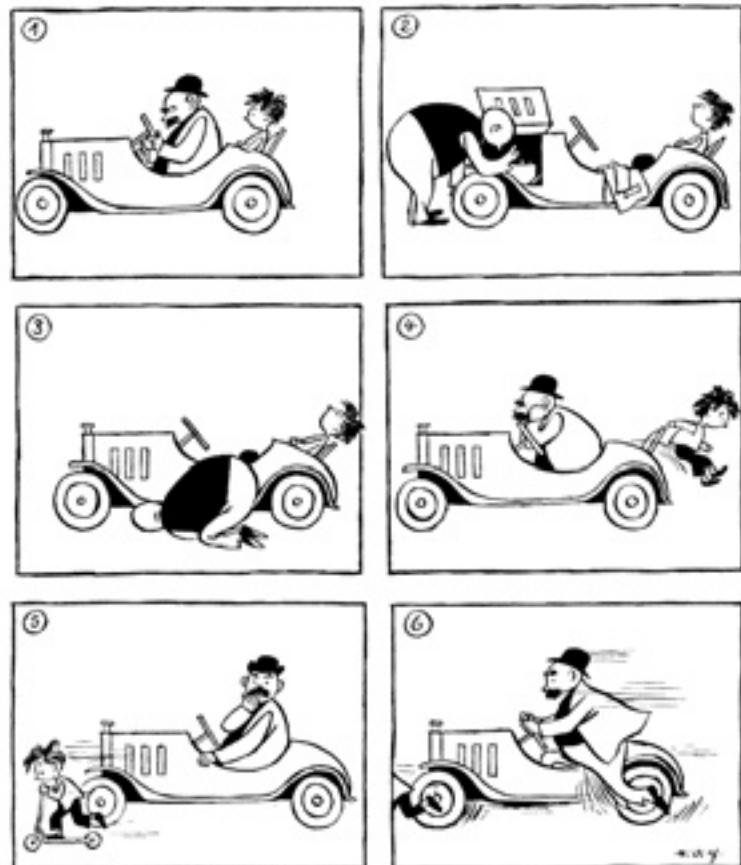
Das Rad, das sich dreht, setzt keinen Rost an.

*Aus Griechenland*

Schatten und Rad vergleichbar sind Trauer und Freude des Lebens.

Wie der Schatten zuweilen sie nicht und wie das Rad drehen sie sich.

*Alte Mönchsweisheit*



*Die Autopanne, Berliner Illustrirte 52/1934*

## Gott schenke dir Rückenwind

Möge der Weg dir freundlich entgegenkommen,  
damit du stets dein Ziel vor Augen hast.

Möge der Herr deine Füße stärken,  
damit du immer gut in Tritt kommst!

Möge der Wind stets in deinem Rücken sein,  
damit du auf seinen Schwingen getragen wirst.

Möge die Sonne dich auf Schritt und Tritt begleiten  
und dein Gesicht und Gemüt erhellen.

Mögen die Wolken den Regen so lange halten,  
bis du sicher dein Ziel erreichst.

Möge die Melodie deines Lebens  
wie der Ton einer Fahrradklingel sein: fröhlich und hell!

Möge Gott dich schützend in seiner Hand halten,  
damit du sicher fährst auf allen Wegen.

*Nach einem alten irischen Reisesegen*



# Inhaltsverzeichnis

## Rückblick im Spiegel

<i>Mark Twain</i> : Wie man ein Hochrad bändigt	8
<i>Friedrich Achleitner</i> : der erste radfahrer	21
<i>Otto Julius Bierbaum</i> : Leier und Rad	22
<i>Hermann Bahr</i> : Für Nerven das beste Mittel!	24
<i>Arthur Schnitzler</i> : Mein bester Freund	25
<i>Johann Wolfgang von Goethe</i> : Laufräder im Paradies	27
<i>Uwe Timm</i> : Schröder und das Hochrad	30

## Das Fahrrad trägt weiter als bis zum Ziel

<i>Joachim Ringelnatz</i> : Der arme Pilmartine	35
<i>Hans Fallada</i> : Das neue Rad	43
<i>Richard Dehmel</i> : Radlers Seligkeit	48
<i>Wilhelm Wolf</i> : Das Erlernen des Radfahrens	49
<i>Kurt Tucholsky</i> : 1.372 Fahrräder	53
<i>Hans Blickendörfer</i> : Man fährt wieder Rad	56
<i>Christian Morgenstern</i> : Das treue Rad	60
<i>Edith Temmel</i> : Vom Kurbelfahrrad mit gläsernen Flügeln	63

## Ödön von Horváth: Aus einem

Rennradfahrerfamilienleben	69
<i>Paul Lüth</i> : Das gelbe Postfahrrad	72
<i>Giovanni Guareschi</i> : Das Fahrrad	75
<i>Gertrud Fussenegger</i> : Versöhnung	85
<i>Kristina Edlinger-Plöder</i> : Büroradeln und das Dilemma mit dem Chic am Bike	88

## Radfahren ist mehr als Unterhaltung

<i>Karl Valentin</i> : Der Radfahrer	96
<i>Peter Butschkow</i> : Das Fahrrad	99
<i>Erich Kästner</i> : Münchhausen schreibt ein Reise-Feuilleton	102
<i>Karl Valentin</i> : Radlerpech!	104
<i>Alexander Spoerl</i> : Fahrradkreise	108
<i>Manfred Orlick</i> : Glück muss man haben	114
<i>Irischer Reisesegen</i> : Gott schenke dir Rückenwind	120